

in dem Tale der oberen Moldawa geworfen. Am oberen Ende und südlich des Dajest war gestern die Kampftätigkeit gering. Westlich und nordwestlich von Bucargz Scherben mit großer Heftigkeit geführte russ. Angriffe. Südwestlich von Lugz wurden die feindlichen Linien abermals zurückgedrängt. Die aus dem Siegbogen nördlich von Koihl zurückgenommene Steellinie haben die ihnen zugewiesenen Räume erreicht. Der Gegner drängte hier an einzelnen Stellen nach. Gegen die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen nördlich von Baranowitsch führte der Feind gestern abermals unter Aufgebot großer Kräfte an. Alle Angriffe zerstreuten. Unsere siebenbürgischen Regimenter kämpften in völlig zerbrochenen Stellungen und schlugen die Russen mehrfach in erbittertem Nahkampf zurück. Tausende von toten Russen bedecken das Terrain.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Au der Spontfront behauptete sich der Geschichtskampf auch auf den Götzer und Tolmeiner Brückenkopf aus. Gegen den Rücken von Montefalcone setzten die Italiener noch nach starkem Artilleriefeuer mehrere Angriffe an, die blutig abgeschlagen wurden. Südlich des Sugana-Tales dauerte der Angriff des italienischen 20. und 22. Korps gegen unsere Front zwischen der Cima Dieri und dem Monte Zebio fort. Diese 6 Infanteriedivisionen und mehrere Alpinstruppen starken feindlichen Kräfte wurden auch gestern allseitig unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Im Ostgebiet schloß sich ein Angriff des Feindes gegen unsere Stellungen auf dem Klei-er Gebirge.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Deutsche Kraft.

Von Regierungsdirektor Dr. v. Hieber in Stuttgart.

Der Krieg ist durch die Mannigfaltigkeit seiner Schauplätze, die Größe seiner Entfernungen ins Riesenhafte, Ungeheuerliche emporgewachsen. Von der Küste des Kanals bis zu den Mündungen der Donau und der Dnaja, von den Ufern von Nord- und Ostsee bis zu den alpenragenden, jagendunnen Stromschleudern von Euphrat und Tigris dehnt sich das Kriegsgeschehen. In den weiten Ebenen und im Hügel- und flandrischen Flachlande, in den Wäldern der Meeresküste, in den Bergen der Alpen bis an und über die Grenze des ewigen Schnees, in den dichten Urwäldern und weiten Sumpfgeländen Russlands marschieren und kämpfen unsere Soldaten. In Klima und Bodengehalt, Vegetation, Wasserverhältnissen und Fruchtbarkeit ein ungeheurer Wechsel, dem sich anpassen eine Ueber- zu und Sicherheit der Leistung, eine Elastizität und Regelmäßigkeit der Mannschaft verlangt, die ohne jedes Beispiel in der Kriegsgeschichte ist. Die Bewässerung der geliebten Massen Menschen und Material, die Gruppierung und Verteilung der Kräfte, das Wirtschaften mit den vorhandenen Kräften, ihr Ausgleich, ihr Verfeinern im entscheidenden Augenblick: Das alles fordert eine Umsicht und einen Weitblick, eine organisatorische ordnende Meisterhaftigkeit der Verwaltung, eine Vorsicht und zugleich eine Flexibilität der Entscheidung, eine Einheitslichkeit und zugleich Beweglichkeit des Willens und der Befehlshührung, eine Vergleichbarkeit und Beharrlichkeit auch des Gemütes Mannes, daß wir vor dieser gefälligen Leistung und Kraft nur immer staunend alle stehen können. Wie erleben daran, daß deutsche Kraft nicht nur die Zahl und Masse, sondern die die Macht des Geistes ist, daß deutsche Kraft im deutschen Geiste ihre tiefste Wurzel hat. Erfordert nicht das zähe Aushalten und Warten bis zum rechten Augenblick oft größere Kraft als das schnelle Vorwärtstreiben, zumal in einem Heere, das, so wie das deutsche, vom Geiste irischer Angriffskraft und -freude durchdrungen ist? Und wer würde nicht einen Lorbeer der Dankbarkeit all unseren Meistern der Wissenschaft im Laboratorium und Werkstatte und Flugplatz! Kräfte ungeahnter Art werden hier tagtäglich entbunden und betätigt. Ein Gruß heißen Dankes allen un-

mittel gebend. Jetzt sind in seinen inneren Räumen, die wegen der Hitze der Steinmauern sehr kühl sind, alle Gattungen von Grünwaren, Gemüse, Kartoffeln, Äpfeln, selbst Wein und Bier aufbewahrt, denen man an kühlen Tagen Luft durch geöffneter Zuglöcher zulassen kann. Die Höhe des Turmes dient jetzt bloß mehr zur Aussicht, welche aber leider nur in eine große, fruchtbare Ebene geht.

Der letzte Besitzer hat, wie wir sagten, nie geheiratet. Er war der einzige Sohn seines Vaters, von der Mutter etwas verzogen und von der Natur widersprechend ausgestattet. Während er nämlich ein wunderbares Angeficht und einen sehr wohlgeformten Kopf hatte, war der übrige Körper zu klein geblieben, als gehörte er jemand anderem an.

Fortsetzung folgt.

Die Autofahrt des Gulatschbarons. Das profanste Kuffchen der bläulichen Kriegskocheranten, für die die Kopenhagener den bezeichnenden Epitheton „Gulatschbarone“ geprägt haben, überquert ein skandinavisches Blatt in nachstehender Glosse mit bissem Hohn:

Ort: Der westliche Boulevard von Kopenhagen. Der Ausfuhrhändler Hansen kommt in seinem funkelneuen Auto angelangt. Er sitzt selbst am Steuer, im Zylinder und Autopelz; im Wagen sitzen seine Frau (250 Lebensgewicht) und ihr hoffnungsvoller Sprößling. Plötzlich erhebt ein Knall; der Wagen steht still. Bergedächsel bemüht sich Hansen, ihn wieder in Geng zu bringen.

jetzen Chemikern und Technikern und Ingenieuren, voran unserem Schwabengrafen Zepplin!

Unterdessen haben unsere Feinde, weil sie uns mit den Waffen nicht besiegen können, sich angefaßt, uns durch den Hunger unterzulegen. Alle die feinen Adern, die uns vorher mit dem Ausland verbunden, bis in die feinsten Verzweigungen hinein, sind unterbunden oder doch g-quetscht. Noch vor 20 Jahren wären wir dabei wirtschaftlich erstarkt. Heute werden wir auch diesen Feldzug besiehen. Gewiß — es hat nicht alles gekloppt, weil der An- und Ausbau dieses Gebiets noch unerprobt, weil dieser Teil der Maschinen für die Lebensanforderungen des Weltkriegs nicht genügend von Anfang an geschmiedet und geübt war. Ob hat es in den Fugen gekracht und das Geräusch der Räder ist manchmal recht stark. Aber alles im Leben will gelernt sein, und man soll sparsam sein mit Bockwässern gegen die, die mit Einsetzung ihrer besten Kräfte in der Kürze der Zeit nicht völlig zum Ziel gelangt sind. Noch nie in der ganzen Völkergeschichte ist einem Volk eine solche Lebensaufgabe gestellt gewesen. Gewiß ist es nötig, daß gegen unredlich hohe Preise eingeschritten, daß gegen unläutere Elemente im Warenhandel mit aller Strenge vorgegangen, daß auf eine gerechte Verteilung der Vorräte Bedacht genommen wird. Aber notwendig ist auch der Verzicht auf manche Bequemlichkeit und Gewohnheit. Notwendig ist auch im Hungerkrieg der Beweis deutscher Kraft. Im Grunde ist es nicht der Rede wert, was wir an Opfern bringen im Vergleich zu dem, was unsere Soldaten zu leisten haben. Als jüngst einige Soldaten nach Monaten auf Urlaub in die Heimat fuhren und über die Grenze kamen, sagte beim Blick auf das blühende Land der eine kopfschüttelnd zum Kameraden: „Sonderbar! Da ist ja alles ganz, gar nichts kaputt! Und da soll es dahier noch Leute geben, die klagen mögen!“

Keine größere Gefahr als jetzt vorzugen, schwach, mutlos oder gar bitter werden. Haben wir wirklich Grund dazu? Was haben unsere Feinde gewollt und was haben sie erreicht? Gewollt haben sie die Vernichtung, die Zeitlärmerung Deutschlands, und erreicht haben sie nichts, rein gar nichts von all ihren prophetisch ausgesprochenen Zielen. Schlag auf Schlag fällt zu Wasser und zu Land auf unsere Feinde hernieder. Tief im feindlichen Gebiet drinnen stehen wir in Ost und West, ein Gebiet weit mehr als halb so groß wie das deutsche Reich hatten wir in Feindesland besetzt. Sollten wir da schwach und kraftlos werden und gar vom Feind uns einen Frieden aufzwingen lassen? „Jedes Friedensgespräch, das wir jetzt beginnen, ist nichtig und zu nichts führend“, hat der Reichskanzler mit Recht gesagt. Ist auch nur eines ihrer Ziele von unseren Feinden ausgehen? Nicht zurückgenommen, rein brutal erneuert hat erst jüngst wieder der englische Ministerpräsident seine giftigen Hoffnungen, daß Deutschlands Kraft vernichtet werden solle — dann mögen die deutschen Staaten weiter vegetieren, ohnmächtig und zersplittert wie einstens, das deutsche Volk wieder ein nutzloser Kulturträger werden in der halben Welt und die deutsche Arbeit eine willkommene Ausbeutungsgellegenheit für den englischen Handel.

Nein — in opferwilligem Ernst halten wir den Kopf hoch und ziehen das Kreuz an und bewahren im Durchhalten bis zum Sieg deutsche Kraft. Sie sind unerschrockt, die Quellen, aus denen wir solche Kraft schöpfen: unerschütterte Ueberzeugung, daß die Feinde uns diesen Kampf aufgezwungen haben, einen Kampf, bei dem es um das Ganze geht und in dem wir den Sieg behalten müssen. Festgewurzelt bleibt unser Glaube an unseren göttlichen Beruf in der Geschichte, der Glaube, daß es in diesem Krieg nicht um einige tausend Quadratkilometer Landes geht, sondern um unsere Selbstbehauptung in der Eigenart, die wir nun einmal haben, die wir behalten wollen, auf die wir stolz sind. Wir müssen durchhalten, den Kopf hochhalten, das Kreuz anziehen, die Muskeln spannen! Sonst sind wir nicht würdig und nicht imstande, um aus und nach dem Krieg die deutsche Zukunft zu bauen.

Frau Hansen (sehr nervös): „Sitzen wir schon wieder jetzt?“

Hansen: „Nein, nein, es geht bald wieder weiter. Die Maschine ruht sich nur ein wenig aus.“

Frau H.: „Das ist ja schrecklich. Zum dritten Male sitzen wir jetzt fest.“

Hansen: „Das ist doch nicht meine Schuld. Soll ich vielleicht das Auto unter den Arm nehmen?“

Frau H. (erhebt sich): „Ich steige aus. Ich will hier nicht zum Gespött werden. Laß uns mit der Straßenbahn heimfahren.“

Hansen: „Aber ich kann doch das Auto nicht mit in die Elektrische nehmen. Der Schaffner würde es vielleicht merken.“

Frau H.: „So laß es meinethalben hier stehen.“

Hansen: „Habe ich dir nicht gleich gesagt, daß wir mit dem Auto nur Scherereien haben würden?“

Frau H.: „Ja, aber wenn Franzens und Sörensens sich ein Automobil anschaffen, dann können wir doch nicht ohne Auto sein. Wie sähe das denn aus?“

Hansen: „Ja, ja, schon gut, aber hätten wir das Auto denn nicht als Dekoration für den Speisesaal verwenden können?“

Frau H.: „Nun mach' schon, daß wir weiterkommen.“

Hansen: „Ja, ich muß mir wohl die edleren Teile der Maschine mal besehen.“ (Hebt die Motorhaube auf.) „Du lieber Himmel! Da sitzt ja das Hundebest.“ (Er hebt einen zappelnden Moppel empor.) „Ich konnte auch gar nicht begreifen, warum die Maschine die ganze Zeit bestie.“

Der Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Berlin, 7. Juli. W.D. Die amtlichen Ermittlungen über den letzten Fliegerangriff auf Karlsruhe sind nunmehr abgeschlossen. Die erschütternden Einzelheiten des französischen Verbrechen gegen die friedliche badische Hauptstadt sollen daher dem deutschen Volk nicht länger vorenthalten bleiben.

Es ist offenbar kein Zufall gewesen, daß die Franzosen sich gerade den Fronleichnamstag für ihren Ueberfall ausgesucht hatten. Sie wußten genau, daß an diesem hohen katholischen Kirchenfest, des heiler Sonnenschein verjüngte, ein Strom von licht- und luftbedürftigen Menschen über die Straßen und Plätze strömen würde. Und auf Menschenleben hatten sie es abgesehen. Das beweist die Art der benutzten Abwurfgeschosse. Brandbomben sind gar nicht und schwere zum Gochschaden bestimmte Geschosse nur in sehr geringer Zahl verwendet worden. Bei weitem die meisten Bomben hatten nur ein kleines Kaliber, dafür aber eine Füllung, deren besonders starke Sprengkraft die auf lebende Ziele berechnete Spalterwirkung erhöhen und oben-dreien auch verblühende Gase entwickeln sollte.

Den Vorbereitungen und Absichten hat der Erfolg nur allzu sehr entsprochen.

Auf dem Karlsruher Festplatz, wo Hogenbedes Tierchau ihre Zelte aufgeschlagen hatte, mochte am Nachmittag des 22. Juni eine festlich gekleidete Menge durcheinander. Frohes Kinderlachen mischte sich mit den Klängen der Musik. Da plötzlich trat die Nebung ein, daß feindliche Flieger naheten. Ehe es noch möglich war, die Bevölkerung in Sicherheit zu bringen, schlugen bereits die ersten Geschosse ein. In großer Höhe kreisten, durch leichten Dunst fast der Sicht entzogen, die verberberndenden Sendboten feindlicher Nordluft über der feindlichen Stadt. Schlag auf Schlag zerbarst jetzt mit dröhnendem Krachen Bombe auf Bombe. Ein Teil der Geschosse traf die Stadtviertel, wo kleine Bürger und Arbeiter wohnten. Auch nahe beim Schloß, wo die Königin von Schweden auf dem Krankbett lag, schlugen einzelne Bomben ein. Die schlimmsten Verheerungen aber richtete der Feind in der Nähe des Festplatzes unter dem kurz zuvor noch so fröhlichen schuldlosen Kindern an.

Als die französischen Flieger nach einer Viertelstunde wieder verschwanden, konnten sie sich des traurigen Erfolges rühmen, daß sie 117 wehrlosen Menschen, darunter 30 Männern, 5 Frauen und 82 Kindern mitten heraus aus dem blühenden Leben einen schrecklichen Tod bereitet hatten und daß weitere 140 Unglückliche, darunter 42 Männer, 20 Frauen und 72 Kinder verwundet in ihrem Blute lagen.

Sammernd ließen verzweifelte Mütter unter den schrecklich verkümmelten Leichen umher, um ihre geliebten Lieb-linge zu suchen. Drei blühende Knaben hatte eine von ihnen verloren, eine andere, die Witwe eines gefallenen Kriegers, den einzigen Sohn. Soldaten selbst, die draußen im Feld kein Schrecken des Kampfes erschüttert hatte, bekannten, daß ihnen nie zuvor so Furchtbares vor Augen gekommen sei.

Die französische Nation, die sich gern als ritterlich und vornehm brühet, kann in ihrer Geschichte ein neues Heldentum verzeichnen.

154 deutsche Kinder haben bluten und 82 von ihnen haben sterben müssen, damit die Flieger des stolzen Frankreich sich eines Triumphes rühmen konnten, der ihnen im Kampf mit den wehrhaften deutschen Beherrschern der Luft bisher verlagert geblieben war.

Und das deutsche Volk? Wird lärmender Schrecken seinem ferneren Kampfesmut Ehrtrag tun? Die Franzosen kennen uns schlecht, wenn sie das erwarten.

Aus der tiefen Trauer um die dahingemordete Jugend und aus dem innigen Mitleid mit den klagenden Müttern wird unserem festen Willen zum Sieg nur neue, jammervolle Kräfte entstehen. Auch die schuldlosen Opfer, die auf dem Friedhof in Karlsruhe festlicher Rosen dedu, sind nicht umsonst für das Vaterland gefallen. Wie wir selbst, so wird auch Frankreich ihrer noch lange und schmerzlich gedenken.

Wo ist denn die Gebrauchsanweisung? Aha! Also hier, Seite 17. (Liest.) „Man schmerte den Zylinder mit Del. (Nimmt seinen Zylinder ab und betrachtet ihn.) Sollte es wirklich Zweck haben, den Zylinder mit Del zu schmieren?“ (Liest weiter.) „Dann unterzieht man den Vergaser einer gründlichen Untersuchung.“

Der Sohn: „Vater, was ist das, ein Vergaser?“

Hansen: „Das ist der, der so übel riecht.“

Sohn: „Ach, dann ist mein Nachbar in der Klasse wohl auch ein Vergaser?“

Hansen: „Schweig, dummes Junge! Ich werde jetzt ein paar Schrauben anziehen, vielleicht hilft das.“ (Kriecht unter den Wagen. Da es etwas lange dauert, so verlieren die Beiden im Wagen die Geduld und gehen zur Straßenbahn.)

Ein Schugmann (näheret sich und ruft dem unglücklichen Hansen zu):

Hansen: „Ich ruhe mich nur aus.“

Schugmann: „Machen Sie keine Witze und fahren Sie weiter.“

Hansen: „Vielleicht sind Sie so freundlich, Herr Schugmann, mir dabei zu helfen?“

Der Schugmann entfernt sich brummend, nachdem er seine Aufzeichnungen gemacht hat.

Hansen findet sich am Abend schweißtreibend in seinem Heim ein, nachdem das Automobil von 2 Pferden nach Hause geschleppt worden ist. Ein paar Tage später muß Hansen 20 Kronen für zu schnelles Fahren bezahlen.

U
folgende
i. a. f. die
heranna
Berichte
3, 10 U
Stadtre
tel, man
hen Be
feindlich
Die Be
große C
ien 30
Aufstrei
einzub
Oberse
heraus,
Auch d
worfen.
mußte i
schwedt
berzogt
der Kl
Aufstrei
hinder
De
Bomben
und es
ließ
„O
um nach
Bomben
gen um
zerstört
ein. Ein
gar die
Flieger
Ba
jen, da
martha
beretta
lungen
lungen
schonem
französi
licht, di
Ka
An der
Zentrum
dauern
auf ein
auf dem
angriff
ter Si
vollständ
Angriff
400 Le
einen
geschädi
Ausrüsti
anderem
Be
Dampfe
Gruben
an der
unter d
ankert,
De
in der
richtung
ford“ a
englische
verdrän
Anstalt
Erlöse
Stereoch
legt we
Di
Hafen
In
schloffen
gleichko
Di
gas jug
beiden
leitigen.
S
Sie
stellrecht
ausgep
Die
Luff, die



Karlsruhe.

Die Ermittlungen der französischen Besatzung sind nunmehr beendigt. Die Besatzung hat die französische Hauptstadt länger vorenthalten, als die Franzosen für ihren Ueberfall auf Karlsruhe. Bei diesem Ueberfall wurden viele Menschen getötet. Die Besatzung hat die Stadt für einige Tage besetzt. Die Besatzung hat die Stadt für einige Tage besetzt.

Die Besatzung hat die Stadt für einige Tage besetzt. Die Besatzung hat die Stadt für einige Tage besetzt. Die Besatzung hat die Stadt für einige Tage besetzt. Die Besatzung hat die Stadt für einige Tage besetzt.

Die Besatzung hat die Stadt für einige Tage besetzt. Die Besatzung hat die Stadt für einige Tage besetzt. Die Besatzung hat die Stadt für einige Tage besetzt. Die Besatzung hat die Stadt für einige Tage besetzt.

Die Besatzung hat die Stadt für einige Tage besetzt. Die Besatzung hat die Stadt für einige Tage besetzt. Die Besatzung hat die Stadt für einige Tage besetzt. Die Besatzung hat die Stadt für einige Tage besetzt.

Die Besatzung hat die Stadt für einige Tage besetzt. Die Besatzung hat die Stadt für einige Tage besetzt. Die Besatzung hat die Stadt für einige Tage besetzt. Die Besatzung hat die Stadt für einige Tage besetzt.

Die Besatzung hat die Stadt für einige Tage besetzt. Die Besatzung hat die Stadt für einige Tage besetzt. Die Besatzung hat die Stadt für einige Tage besetzt. Die Besatzung hat die Stadt für einige Tage besetzt.

Ueber den Fliegerangriff auf Karlsruhe werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Nachmittags gegen 3 Uhr traf die Meldung ein, daß ein feindliches Fliegergeschwader herannahe. Sofort wurden die Abwehrvorkehrungen in Bereitschaft gesetzt und die Behörden verständigt. Gegen 3.10 Uhr erfolgte plötzlich 2 Explosionen im westlichen Stadteil, feindliche Flieger wurden in großer Höhe geschossen, waren aber nur mit dem Glas zu sehen. Aus sämtlichen Batterien wurde das Feuer eröffnet. Die abgeworfenen feindlichen Bomben sind sämtlich kreuzförmig bis auf eine. Die Bomben zeichnen sich durch geringe Größe und eine große Explosionsfähigkeit aus. Sie waren mit einem starken Zünder versehen und darauf eingerichtet, sofort beim Auftreffen zu explodieren, ohne erst tief in das Erdreich einzudringen.

Der aufgefunden Blindgänger ist später von einem Oberfeuerwerker gesprengt worden. Es stellte sich dabei heraus, daß er mit erstickend wirkenden Gasen gefüllt war. Auch die Gegend des Schlosses wurde mit Bomben beworfen. Die Königin von Schweden, die beiläufig war, mußte sich schnellst anziehen und wurde mit dem kleinsten schwedischen Pelzgen nach dem Keller gebracht. Die Großherzogin-Bülowe und das Großherzogpaar waren gerade in der Kirche bei einer Missionfeier. Durch das entschlossene Auftreten des Großherzogs gelang es, eine Panik zu verhindern.

Der Gottesdienst wurde während der Explosion der Bomben und des Donnens der Abwehrkanonen fortgesetzt, und es war ergreifend, als die Gemeinde das alte Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott“ anstimmte. Die Großherzogin verließ noch während der Besatzung die Kirche, um nach den Verwundeten zu sehen. Die Wirkungen der Bomben waren, wie bereits bekannt, außerordentlich. Leichen und Leichenteile lagen zu Haufen zusammen. Herzzerreißende Szenen spielten sich ab, aber es trat keine Panik ein. Feuerwehre und Sanitätsmannschaften waren sofort zur Stelle und in einer halben Stunde war jede Spur der Fliegerangriffe äußerlich verwischt.

Von allen Seiten sind Bekleidungsgegenstände eingetroffen, darunter auch von der Kaiserin und vom Generalfeldmarschall von Hindenburg. Die Wohlthätigkeit macht sich bereits sehr lebhaft bemerkbar. An der Spitze der Bestrebungen steht das Großherzogpaar. Die öffentlichen Sammlungen haben bereits einen größeren Betrag ergeben. Bezeichnend ist, daß die Times vom 29. Juni bereits den französischen Fankpruch über den Fliegerangriff veröffentlicht, die Zahl der Opfer aber bei der Wiedergabe fortläßt.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 8. Juli. WTB. Amtlicher Bericht: An der Kaukasusfront auf dem rechten Flügel und im Zentrum kein wichtiges Ereignis. Im Schwarzkassidit dauern die unbedeutenden örtlichen Kämpfe an. Unsere Truppen entziehen dem Feind von neuem nördlich des Tschorok auf dem linken Flügel einen Teil seiner Stellung. Gegenangriffe und Ueberfälle des Feindes zur Wiedernahme dieser Stellungen wurde mit ungeheuren Verlusten für ihn vollständig abgelehnt. Im Laufe seiner ergebnislosen Angriffe ließ der Feind allein vor einer unserer Stellungen 400 tote zurück. Wir machten 17 Gefangene, darunter einen Offizier. Zwei Maschinengewehre und die Reservegeschütze, eine Menge Munitionskisten, Gewehre, Zelte und Ausrüstungsgegenstände fielen in unsere Hand. Von den anderen Fronten ist nichts wichtiges zu melden.

Der Seekrieg.

Berlin, 8. Juli. WTB. Amtlich. Der englische Dampfer Vendennis aus Falmouth, der mit einer Ladung Grubenholz von Gottraburg nach Hull unterwegs war, ist an der norwegischen Küste aufgebracht worden und hat unter deutscher Kriegsfloge auf der Vorkumer Reede geankert.

Der holländische Fischdampfer „Thorn N. 154“ hat in der Nordsee im Netz Teile der drahtlose Telegrapheneinrichtung und eine Flagge des englischen Kreuzers „Carfax“ aufgefischt, dessen Verlust bisher unbekannt war. Der englische Kreuzer „Carfax“, der 3810 Tonnen Wasser verdrängt hatte, stammte aus dem Jahre 1913.

Paris, 8. Juli. WTB. (Agence Havas.) Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlass, durch den die früheren Erlasse betreffend Anwendung der Regeln in der Londoner Seerechtsverordnung vom 25. Februar 1909 außer Kraft gesetzt werden.

Kleine vermischte Nachrichten.

Die Zahl der in Deutschland untergebrachten französischen Gefangenen ist über 345 000 gestiegen.

Zwischen Rußland und Japan ist ein Vertrag abgeschlossen worden, der einem formellen Bündnis ziemlich gleichkommt.

Die Vereinigten Staaten haben den Vorschlag Carranzas zugestimmt, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Ländern durch unmittelbare Verhandlungen zu beilegen.

Aus Stadt und Land.

Magold, 10. Juli 1916.

Mehrenfahrl. Maschinenmeister Saur von hier wurde zum Offiziersbewerber befördert und mit der Gold-Verdienstmedaille ausgezeichnet.

Kriegsverluste.

Die wertl. Verlustliste Nr. 419 verzeichnet: Stuch Gottl., Haffg., Sämmersfeld, gefallen, Hermann Jakob, Wari, gefallen, Reut

Karl, Hetschhausen, L. verm., Huber Wilhelm, Emmingen, gefallen, Helber Jogg, Hatterbach, L. verm., Hermann Will., Bendorf, L. verm., Heide Gottl., Sulz, L. verm., Dierke Julius, Hatterbach, L. verm., Schirmer Hermann, Rattinsmoos, L. verm., Reutlicher Felebr., Hatterbach, Schm. verm., Schmid Will., Sämmersfeld, gefallen, Wehler Eugen, Magold, L. verm., Waly Gottl., Hetschhausen, gefallen, Gutkunt Will., Hatterbach, L. verm., Dietrich Adam, Hetschhausen, L. verm.

Verleihen: der Titel und Rang eines Landgerichtsrats dem Oberamtsrichter Ulschöfer in Magold.

Aus dem R. Referenzlazarett. Am gestrigen Sonntag brachte ein Lazarettzug 76 Verwundete nach hier.

50 Jahrefeier der Haller Diakonissenanstalt. Die Jahresfeier der Haller Diakonissenanstalt, die mit Rücksicht auf den Krieg nur in beschränktem Umfang gehalten wurde, war stark besucht. Die Festpredigt hielt Stadtpfarrer Schläpfer-Tübingen über den 100. Psalm. Im Jahresbericht gab Pfarrer Weiser Mitteilungen über die Kriegsarbeit der Diakonissenanstalt im Haller Lazarett, wo 20 Schwestern mit 9 Hilfschwestern arbeiten und in den Militär- und Verwundetenlazaretten in der Heimat (Heilbronn, Ludwigsburg, Magold, Stuttgart, Ulm), wo zusammen 88 Schwestern tätig sind. Im Feld stehen im Westen 42, im Osten 37 Schwestern. Im ganzen sind 206 Schwestern und Hilfschwestern in der Verwundetenpflege tätig. Im Krankenhaus der Diakonissenanstalt wurden 775 Kranke versorgt in 18 337 Pflagetagen, im Frauenheim und Frauenasyl 58 Bewohnerinnen in 18 101 Pflagetagen, in der Kinderabteilung 122 Kinder in 6123 Pflagetagen, im Schwachsinnigenheim 375 Pflage in 19 464 Pflagetagen. Die Schwesternzahl ist auf 325 gestiegen. Leider müssen noch immer 84 Gemeinden auf ihre Schwestern verzichten. Die Erleichterung der Lebensmittelbeschaffung und die Steigerung der Preise war stark zu fühlen; mit Hilfe fremdlicher Geld- und Naturalgaben ist jedoch bei sorgfältiger Sparsamkeit wirklicher Mangel bis jetzt nicht eingetreten. Die Kapitalkuld der Anstalt beträgt noch immer 700 000 M. Sie ist auch für die Zukunft der treuen Unterstützung ihrer Freunde bedürftig. — Abends fand eine feierliche Feier der 25 jähr. Arbeit von 5 Schwestern statt, denen vom Vorsitzenden des Verwaltungsrats, Dekan Groß als Zeichen der Dankbarkeit für ihre treuen Dienste eine Bibel überreicht wurde.

Wertverfall und Gewinnung von Arznei- und Tee-Erntepflanzen. Im Hinblick auf die lange Kriegsdauer sowie die Beschränkung der Zufuhr aus dem Auslande hat das R. Finanzministerium die Gewinnung von Arzneipflanzen, sowie solchen, durch die ausländischer Tee ersetzt werden kann, während der Kriegsdauer in den Staatswaldungen allgemein und unentgeltlich gestattet, aber mit der Auflage, daß diese Pflanzen unentgeltlich ohne Verwertung ihres Bestandes und ohne Beschädigung von Kulturen gesammelt werden sollen. Diefem Bespiele folgend, werden wohl, wie Forstmeister Dr. Schlingens-Hohenheim im Landwirtsch. Wochenblatt u. a. schreibt, auch die sandesherrlichen, Gemeinde- und Privatwaldungen sich den Sammlern öffnen. Man sammelt Arznei- und Teepflanzen an sonnigen Tagen, übergibt sie sofort dem Geschäft oder trocknet sie noch am gleichen Tage in dünnen Schichten auf dem Dachboden. Sie sollen nicht bei heissem Wetter hundertlang zusammengebunden oder im Kuchack liegen, weil sie leicht gären und schwarz werden. Folgende Pflanzen bedürfen einiger Schonung wegen der Gefahr der Ausrottung: Arnika, Baldrian, Viburnum, Bitterklee, Kalmus, Selsenkraut, Taubendruckkraut, großblättriges Weidkraut, roter Fingerhut. Man lasse jeweils einige Exemplare stehen. Ohne Einschränkung können gesammelt werden Augentrost, Hagebutte, Kanneheide, Heidelbeeren, Hustkatze, Johannisbeere, Kamille, Kimmel, Lindenblüte, Melisse, Mutterkorn, Quendel, Schafgarbe, Spitzwegerich, Steinklee, Stiefmütterchen, Wacholderbeere, Wermut. Für Holunder, Taubnessel, Schiedorn, Schlüsselblume kommt für heuer die Sammlung zu spät. Ueber die richtige Zeit des Einsammelns sowie die in der betreffenden Gegend vorkommenden Pflanzen werden die Apotheker gerne Auskunft geben. Neben der Sicherstellung unserer Volkswirtschaft hat das Pflanzen sammeln den Vorzug der Gewinnung eines nicht unbedeutenden Nebenverdienstes und erweckt außerdem Sinn und Verständnis für die Natur- und Pflanzenwelt. Das Beschneiden der Weidweiden, deren Früchte einen guten Kaffee-Ertrag abgeben, sollen heuer ausgeführt und das Abreißen von Willenständen unterlassen werden; ebenso sollte das Ausschneiden von Himbeer- und Brombeersäulen und Kulturen erst nach Abschluß der Beerenernte erfolgen. Die in einzelnen Schwarzwaldbezirken über das Sammeln von Heibel- und Preiselbeeren bestehenden Bestimmungen der Forstverwaltung bleiben in Kraft, wobei aber das Verbot des Sammelns an Sonn- und Feiertagen für heuer aufgehoben ist. Als eine Lehre des Krieges ergibt sich die Notwendigkeit, auf geeigneten Standorten, an denen es ja in unserem Lande nicht fehlt, schon in Friedenszeiten Arzneipflanzen in dem Umfang zu bauen, der die Apotheken des Bezugs aus dem Auslande überbrückt. Damit wird zugleich der Naturverderb vorgebeugt.

Rechtspflege.

Tübingen Strafkammer. Der 15 jährige Gottlieb Eggler von Detschbrunn war in einer Trikolofabrik in Herrenberg beschäftigt. Sein Fabrikmeister fragte ihn, ob man in Detschbrunn auch Hasen kaufen könne? Er bejahte dieses und um seinen Meister eine Gefälligkeit zu erweisen, fuhr er am 16. und 17. Mai aus dem unversicherten Hasenstall der Nachtschichtarbeiterin Elpfer je 2 Hasen im Wert von 3 M.; am 18. Mai war der Hasenstall verschlossen; E. schlug ein Fenster ein, stieg ein und fuhr wieder zwei Hasen im Wert von 1 M. 50 G. Diese

Hasen verkaufte er um 4 M. 50 G. an seinen Meister; das Geld verschleuderte er. Ein Schaden entstand nicht, da der Meister die Hasen zurückgab und sein Geld wieder von E. erhielt. Der aus jugendlicher Unberedtheit zum Dieb gewordene E. wurde unter Bewährung mildernder Umstände zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. — Der württ. Staatsangehörige Josef Daur, verheirateter Schneider in Rietwil, Kanton St. Gallen, hat sich trotz 3maliger öffentlicher Aufforderung nicht zur Musterung in Rottensburg gestellt. Wegen Verletzung der Wehrpflicht erhielt er 6 Monate Gefängnis.

Neuenbürg. Der Preffer Wilhelm Benisch von hier vergiftete sich in Pforzheim bei der ihn beschäftigenden Firma Gebr. Kuttroff an dem dort für die Heeresverwaltung beschlagnahmten Kupfer. Er erhielt dafür 10 Tage Gefängnis.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Einiges über Stoppelrübenbau. Man schreibt uns: Vor kurzer Zeit ist von amtlicher Seite im Gesellschaft unter anderem auch zum Anbau von Stoppelrüben aufgefordert worden. So viel mir nun bekannt ist, ist in unserem Bezirk, wenigstens im vorderen, der Stoppelrübenbau sehr wenig verbreitet, zumal er, wenn er richtig betrieben wird, sehr lohnend ist. Da nun in dieser Kriegszeit unsere Feinde wie es scheint an ihrem teuflichen Plan uns auszuhungern sichhalten wollen so ist es eine vaterländische Pflicht, recht vieles aus unsern Feldern herauszuwirtschaften. Aus diesem Grunde dürften wir uns auch mehr wie bisher dem Anbau von Stoppelrüben zuwenden. Da ich nun im vorigen Jahr auch Stoppelrüben gepflanzt habe so möchte ich meine Erfahrungen hieron auch anderen Landwirten zukommen lassen. Ich nahm hierzu die Sorte: Runde weiße rotköpfige Herbstrübe, die nicht nur eine gute Futterföndern auch eine gute Speiserübe ist. Gesät habe ich Anfangs August. Einige Tage später überfuhte ich den Acker mit Gülle. Etwa 5 Wochen nach der Saat wurde das Rübenfeld so durchgehacht, daß auf ungefähr alle 10 cm eine Rübe stehen blieb. Wo die Rüben genügend Platz haben, ein schönes Blattwerk zu entwickeln, da werden sie auch kräftig. Nach dem Hacken begoß ich die Rüben nochmals mit Gülle, und es war etwas prächtiges wie sie darauf heranwuchsen. Anfangs November wurden sie geerntet, wobei sie einen Ertrag lieferten, daß ich von 15 ar 10 Wagen voll erhielt, so wie sie zwei kräftige Kühe auf ebenem Felde wegziehen. Der Ertrag übertrug meine Erwartungen weit, weshalb ich dieses Jahr die doppelte Fläche ansetzen werde. Ich möchte nur wünschen, daß recht viele Landwirte heuer Stoppelrüben pflanzen würden, sie würden nicht nur selbst einen großen Nutzen davon haben, sondern zugleich auch dem Vaterland einen guten Dienst leisten.

Kein Zucker für Bierwecke. Die Reichszuckerstelle hat das wiederholte Gesuch des deutschen Brauereibundes um Zulassung von Zucker zur Herstellung von untergeordneten Bier angelehnt der geringen Zuckerbestände abgelehnt.

Höchstpreise für Frühkartoffeln. Nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 2. März 1916 darf der Preis für den Ztr. (50 Kilogramm) inländischer Frühkartoffeln beim Verkauf durch den Erzeuger 10 Mark nicht übersteigen. Für den Kleinhandel wird durch das Stadtschultheißenamt auf Grund der genannten Bekanntmachung bestimmt, daß der Preis für das Pfund 13 G nicht übersteigen darf. Dieser Preis schließt alle Arten von Nebenaufwendungen, insbesondere für das Auslesen und Auswiegen der Kartoffeln, und Handelsgewinne irgend welcher Art ein. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Höchstpreissetzes (Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr oder Geldstrafe bis zu 10 000 M.).

Legte Nachrichten.

(Sämtlich G.Z.G.)

Bonn, 9. Juli. WTB. Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, der Schwager des Kaisers, ist heute nacht infolge Herzlähmung sanft entschlafen.

Berlin, 9. Juli. (WTB. Amtlich.) Von deutschen Seestreitkräften wurden zwischen dem 4. und 6. ds. Ms. in der Nähe der englischen Küste folgende englische Fischereifahrzeuge verurteilt: Queen Bee, Amil Anderson, Popodan, Batschul, Nancy Humann, Betuna, Circe Bessy und Newark Castle. Von diesen mußten Queen Bee, Batschul und Betuna mit Artillerie beschossen werden, weil sie trotz Warnungsschüssen zu entkommen versuchten.

Wien, 10. Juli. Tel. Die Wiener Mittags, meldet aus Rotterdam: Großes Aufsehen erregen die Darlegungen der „Times“ in der hier zuerst eingegangenen Ausgabe, wonach die kritischste Phase des Weltkriegs für die Entente jetzt begonnen hat. Die Entscheidung für die Alliierten werden im Westen fallen. Verbund selbst bedeutet das entgültige Schicksal Frankreichs. (S. 3.)

Genf, 10. Juli. Tel. Nach Lyoner Meldungen haben die Handelskammern von Lyon, Marseille und Dijon gleichlautende Kundgebungen gegen die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz angenommen. (S. 3.)

Wien, 10. Juli. Tel. In Befolgung des vorgestrigen Berichts der Obersten Heeresleitung berichtet nach einer Salonitiner Meldung des Neuen Wiener Journals die Peterob. Tel. Agentur, daß sich entlang der Salonitiner Front hartnäckige Zusammenstöße abspielten. Die gegenseitige Artilleriebeschädigung dauerte fort. Die Ueberbreitung des Nestorflusses durch die Bulgaren wird beschäftigt. Die Bulgaren feuern aus schwersten Geschützen in überaus heftiger Weise. (S. 3.)



